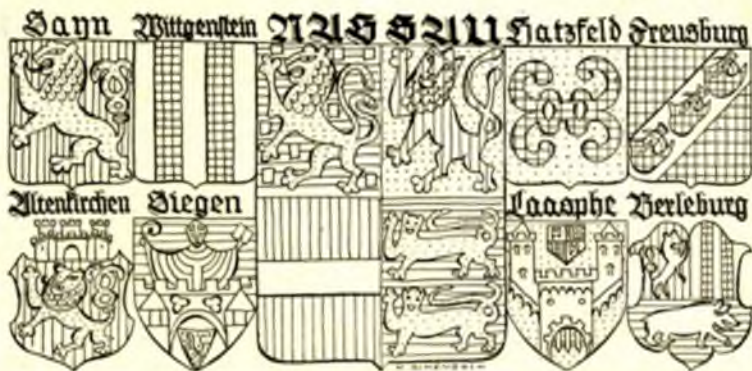


Siegerland



Blätter des Vereins für Heimatkunde
und Heimatschutz im Siegerlande
samt Nachbargebieten

14. Band 3. u. 4. Heft Juli-Dezember 1932
Buchdruckerei W. Verländer in Siegen, Verlag für Heimatliteratur



Ausgrabungen an den Wallburgen bei Afholderbach, Aue, Laasphe und Niedernetphen Von Hermann Böttger

Die von der Altertumskommission für Westfalen im Winter 1931/32 auf Grund meines Vortrages über Südwestfälische Wallburgen (abgedruckt in der Zeitschrift „Westfalen“, Mitteilungen des Landesmuseums der Provinz Westfalen, 16. Jahrg., S. 217 ff.) beschlossene Untersuchung dieser Wallburgen wurde im August und September 1932 in Angriff genommen. Die Grabungen, deren wissenschaftliche Leitung in den Händen des Vorsitzenden der Kommission, Dr. Stieren, Münster, lag, konnte dank des verständnisvollen Entgegenkommens des Direktors des Arbeitsamtes Siegen mit Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienstes durchgeführt werden. Träger des Dienstes und der Arbeit war der Verein für Heimatkunde im Siegerland, der einen Teil der nicht unerheblichen Nebenkosten aus eigenen sowie ihm in dankenswerter Weise durch Herrn Generaldirektor Friedrich Fildt in Berlin zur Verfügung gestellten Mitteln bestritt und sich damit ein großes Verdienst nicht nur um die Aufhellung der Vorgeschichte seines engeren Arbeitsgebietes, des Siegerlandes, sondern auch des Wittgensteiner Landes erwarb, da zwei von den vier untersuchten Wallburgen im Kreise Wittgenstein liegen. Da die bisher so erfolgreichen Grabungen im nächsten Jahre fortgesetzt und u. a. weitere Wittgensteiner Wallburgen untersucht werden sollen, darf der Verein für Heimatkunde hoffen, daß er in den geschichtlich und heimatkundlich interessierten Kreisen Wittgensteins in Zukunft mehr als bisher Freunde und Mitglieder finden wird. Es ist nicht das erste Mal, daß der Siegerner Verein sein tätiges Interesse für den Nachbarkreis gezeigt hat. Zahlreiche Aufsätze in seiner Zeitschrift „Siegerland“ und in dem von ihm herausgegebenen Heimatkalender zeigen das ebenso wie die das Wittgensteiner Land umfassende Sammlungen des Siegerner Museums. Die Erfahrungen der beiden letzten Jahrzehnte haben zur Genüge bewiesen, daß ein selbständiger Verein für Wittgensteiner Geschichte und Heimatkunde nicht lebensfähig ist und daß ein Anschluß an seinen größeren Bruder im Siegerland nur natürlich wäre, um so mehr als Wittgenstein und Siegerland in Vergangenheit und Gegenwart außerordentlich viele Berührungspunkte in geschichtlicher, volkskundlicher und sprachlicher Beziehung haben. Daß diese Wallburgenuntersuchungen auch eine weit über das engere Gebiet hinausgehende Bedeutung haben, ergibt sich aus dem Umstand, daß die Reichsanstalt für deutsche Vorgeschichte auf Ihre Kosten einen wissenschaftlichen Hilfsarbeiter, Dr. Langenheim, zur Verfügung stellte, dem die Arbeiten an der Wallburg bei Schloß Wittgenstein übertragen wurden. Dankbar sei noch gedacht des freundlichen Entgegenkommens der Grundbesitzer, der beiden Fürsten Sann-Wittgenstein-Berleburg und Sann-Wittgenstein-Hohenstein sowie der Haubergsgenossenschaft Niedernetphen.

Die Grabungen begannen auf der unmittelbar südöstlich von Aue (Eder) gelegenen 600 m hohen „Burg“, die an ihrer Nordwesthalfe steil zum Tal abfällt. Die Anlage bildet ein Oval von etwa 200 m Länge und 125 m größter Breite. Sie ist auf ihrer Südosthälfte mit einem 275 m langen und durchschnittlich 2 m hohen Wall umgeben, der am nördlichen und westlichen Steilhang in eine ebenso lange Terrasse übergeht. Das

einziges Tor befindet sich da, wo im Südwesten Terrasse und Wall zusammentreffen. Der Wallkörper besteht aus Erde und durchweg kleinem Steinmaterial; dieser Baustoff ist dem Boden unmittelbar hinter dem Wall entnommen, so daß dort eine breite, die ganze Walllänge begleitende Mulde entstand. Der Wall trug eine Holzpalisade, deren Standtiefe im Wall etwa 1,3–1,5 m betrug. Auswärts vor ihr lag im Wall eine mauerartige Deckung von kleinschötterigem Steinmaterial, das den Schuß aufhalten sollte, den die Palisade von dem Schüttungsmaterial hinter ihr erhalten mußte. Die Höhe der Palisade über der Wallkrone dürfte mannshoch gewesen sein, die durch die Palisade gebildete steile Außenfront des Walles wird eine ursprüngliche Höhe von 2–2,5 m gehabt haben. Die am Steilhang liegende Terrasse enthält neben Erdschüttung mauerartige Deckungen aus größeren Steinblöcken und Spuren von Holzpfosten, die zur Befestigung der gelegten Steine dienten. An ihrer Außenkante trug die Terrasse ebenfalls Palisaden, die mindestens 1 m in den Boden eingetieft waren. In der 6 bis 8 m breiten Mulde hinter dem Wall fanden sich zahlreiche Haus Spuren in Gestalt von zerfallenen Trockenmauern von einer Breite bis zu 1 m, von vereinzelt Pfostenlöchern und einer gut erhaltenen Herdstelle, deren Holzpfalter einen Durchmesser von 75 cm hat. Leider war es nicht möglich, die Grundrisse sämtlicher Häuser festzulegen, da durch umfangreiche Steinentnahme für Wegebauten und durch Anlage von Kohlenmeilern die ursprünglichen Verhältnisse stark gestört waren. Neben einzelnen Bruchstücken von Eisenwaffen und einem Handmühlstein aus Eisener Basaltlava fanden sich hier, wie auch sonst über die Burg verstreut, zahlreiche Kupferkerben grober und feiner Art, die der Latenezeit (der letzten Jahrtausendhälfte vor Christi Geburt) angehören. Einige dieser Kerben zeigten besondere Ähnlichkeit mit den aus der Keltenburg bei Rittershausen gefundenen. Es ist bemerkenswert, daß an diesem Teil der Wallburg der Flurname „auf de Wohnung“ (auf den Wohnungen) hinführt, ein Zeichen, wie treu Flurnamen alte Verhältnisse überliefern können. Innerhalb der Bura liegt keine natürliche Wasserstelle, auch ließ sich keine Spur von künstlichen Wasserbeden finden, die manchmal auf Wallburgen für lebende Quellen nachweisbar sind. In dem nach Osten und Südosten außerhalb des Walls liegenden, zunächst nur ganz schwach abfallenden Raume liegen einige feuchte Stellen, die auf Quellen hindeuten. In diesem Raume haben nach meiner Ansicht auch Hochäcker gelegen, wie sie sich oft in nächster Nähe von Wallburgen nachweisen lassen, zum mindesten aber Weidestächen für das Vieh der in die Wallburg geschützten Bevölkerung. Die nähere Untersuchung des Cores ergab umfangreiche Brandspuren. Dieser Befund paßt zu der bei der Durchsicherung der Hausreste gemachten Beobachtung, daß wenigstens einige Häuser durch Brand zerstört sind. Diese übereinstimmende Feststellung an zwei voneinander entfernten, aber wesentlichen und wichtigen Bestandteilen der Burg läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß die Burg durch Feuer, also wohl nach vorangegangener Kampf, vernichtet ist.

Wesentlich umfangreicher und stärker befestigt war die Alte Burg oberhalb von Schloß Wittgenstein bei Laasphe. Sie liegt auf einem von Norden nach Süden laufenden dreigipfligen Berggrücken, der im Westen von der Laahn und im Osten vom Laasphebach umflossen wird; der nördlichste der drei Gipfel, 553 m hoch und etwa 250 m über dem Labntal, trägt die Wallburg. Sie besteht aus einer Hauptburg, die von einem heute etwa 1,5 m hohen Wall umgeben ist, und einer Dorburg, deren Wall zum Teil als Terrasse den Berg umzieht. Der Wall der Hauptburg ist etwa 600 m lang und umschließt einen ovalen Innenraum von etwa 200 m Länge und 150 m Breite. Der Wall der Dorburg, etwa 1000 m lang, beginnt im Osten am Hauptwall und umzieht in weitem Bogen nach Süden den mittleren Berggipfel, läuft an der Südwestseite der Hauptburg vorbei, um nördlich von ihr am Steilhang zu enden. Nördlich von diesem Dorwall liegt ein 200 m langer Sperrwall mit darunterliegendem Graben. Im Gegensatz zur Burg bei Aue, wo kein geeignetes großes Steinmaterial vorhanden war, besteht die Außenkante des Hauptwalles aus einer 2 m breiten Trockenmauer aus großen lagerhaften Steinen, die an Ort und Stelle gebracht worden sind. Übereinstimmend mit Aue errichtete man vor dieser Mauer eine Holzpalisade, deren Unterlagen aus Stein im Wallkörper selbst festzustellen waren. Der Hauptwall hat heute zwei Durchfahrten, die eine im Südosten, die andere im Südwesten, von denen jedoch nur die letztere ein altes Tor darstellt; der Durchbruch im Südosten ist jüngeren Datums. Der Dorwall ist dreimal durchbrochen, doch ist zum mindesten die nördliche Wallunterbrechung ganz jung; nur die westlich der Hauptburg gelegene Lücke konnte mit Sicherheit als altes Tor nachgewiesen werden, während das vielleicht zweite alte Tor durch Anlage eines neuen Weges stark zerstört und fast unkenntlich gemacht worden ist. Im Sperrwall befindet sich ein Tor mit vorliegender Erdbrücke, d. h. der Graben führt nicht unter der Brücke durch, sondern läuft zu beiden Seiten flach aus. Der Graben ist etwa 1 m tief in den Felsen eingearbeitet, er hat eine Sohlenbreite von 0,4 m und eine obere Weite von 2,3 m. Die Dorburg, d. h. der Raum zwischen Hauptwall und Dorwall wird als Aufenthaltstanz für das Vieh der in der Burg Zuflucht suchenden Bevölkerung an-

zusehen sein, da sich menschliche Wohnungen bisher nur in der Hauptburg nachweisen ließen. Spuren der vorgeschichtlichen Benützung der Burg in Gestalt von Steinlegungen und Pfostenlücken, die beide auf Wohnbauten hinweisen, sowie zahlreichen Topfscherben und einigen Eisengegenständen fanden sich besonders in der Mulde am inneren Wallfuß, also in derselben Lage wie bei Aue. Es gelang hier allerdings nicht, Hausgrundrisse und Herdstellen eindeutig festzulegen. Die Scherben sowie die Eisengegenstände, ein Tüllenmeißel und ein kleines geschwungenes Messer, gehören derselben Latenezeit an wie die Funde bei Aue und zeigen wieder zum Teil auffallende Übereinstimmung mit denen von der Keltenburg bei Rittershausen. Auf der Kuppe der Hauptburg fanden sich außerdem Scherben aus dem 10.—12. nachchristlichen Jahrhundert; doch konnten irgendwelche Gebäudegrundrisse nicht erkannt werden, da die dicht unter der Humusschicht angetroffenen Steinanhäufungen zu unregelmäßig waren und zerstört schienen. Befand sich vielleicht dort oben im Schutze der alten Wallburg die frühmittelalterliche Vorgläuferin der 1174 zum erstenmal genannten Burg Wittgenstein? Mittelalterliche in Wallburgen eingebaute Burgen sind häufig nachzuweisen.

Die dritte untersuchte Wallburg, die Alte Burg bei Aßholderbach, steht an Erhaltung, Größe und Befestigungsstärke der eben genannten am nächsten. Zwei mächtige Rinnewälle, der innere 660 m, der äußere, der an den Steilhängen als Terrasse erscheint, sind 1100 m lang, umgeben den 631 m hohen, nach drei Seiten steil abfallenden Berg. Auf der Ostseite liegen etwa 80 m vor dem Außenwall dicht hintereinander 2 niedrige Sperrwälle mit je einem niedrigen Spitzgraben. Der äußere, senkrecht zum Weg Hohenroth—Alte Burg laufende Sperrwall endet am beiderseitigen Steilhange, während die Enden des inneren Sperrwalls nach innen in der Richtung zum Außenwall umbiegen; durch je einen kurzen Querriegelwall, der senkrecht vom dem äußeren Sperrwall nach den Enden des inneren Sperrwalls zieht, ist eine „Kammer“, ein geschlossener Raum, geschaffen, in dem der Angreifer sich festrannte. Der Zweck dieser ganzen Wegsperrre war wohl, den Angreifer aufzuhalten und zu den Steilhängen hin abzurängen. Die beiden Wälle der Burg, Außenwall und Innenwall, überrufen an Mächtigkeit die von Aue und Wittgenstein. Sie bestehen entsprechend dem an Ort und Stelle vorhandenen Material aus Erde und Schotterartigem Stein. Im Wallkörper fanden sich zwei in der Längsrichtung des Walles laufende parallele Pfostenreihen, die durch starke, quer im Wall liegende Balkenlager miteinander verbunden waren und so den Erdmassen des Walles auf den starken Oberflächen einen guten Halt gaben. Der Innenwall trägt außerdem eine starke Palisade, die genau so eingebaut ist wie bei Aue und Wittgenstein. Eine eingehende Untersuchung ergab, daß die von Schmieding, Siegerland 4. Bd. S. 67 ff. gemachten Angaben über die Tore nur zum Teil richtig sind. Die an der Ost- und Westseite an den Wegen von Hohenroth bzw. Ketschen gelegenen Walllücken sind neueren Ursprungs. Innenwall wie Außenwall haben ursprünglich je zwei Tore gehabt, und zwar liegt das Innentor jedesmal sehr hinter seinem zugehörigen Außentor. Die beiden Außentore waren durch den Bau eines Halbtastfuhrweges zugebuddelt und konnten erst nach eingehenden Untersuchungen zweifelsfrei festgestellt werden. Das eine Torssystem (Innen- und Außentor) liegt an der Südseite, das andere an der Nordwestseite, etwa 30 m westlich der von der Kuppe des Berges herabführenden Schanze. Die beiden Innentore hatten sehr starke, aus Holz gebaute Verschlüsse, die durch einen mächtigen Brand völlig zerstört sind; sehr klar hoben sich die breiten verbrannten Holzschwelmen und Torbefestigungen durch Verfärbung vom gewachsenen Boden ab. Deutliche Wohnspuren zeigten sich auf dem terrassenförmig angelegten Sübhange zwischen Innen- und Außenwall in Gestalt einer Herdstelle mit Steinlegung, einzelnen Pfostenpuren und Topfscherben der Latenezeit, die mit denen von Aue und Wittgenstein völlig übereinstimmen. Die von Schmieding an der für Wohnbauten sehr ungünstigen Nordostseite vermuteten Siedlungsstellen stellten sich als alte Mellerplätze heraus. Im Innern der Burg befindet sich heute keine Wasserstelle. Etwa 15 m unterhalb des Außenwalls an der Nordostseite liegt die nächste Quelle, deren Aber wenige Meter unter der Oberfläche im Innern der Burg noch dem bekannten Wünschelrutengänger Stöckel Aßholderbach, gefunden wurde. Es gelang allerdings nicht nachzuweisen, daß diese Wasserader früher im Burginnern benützt worden ist.

Den Abschluß der Grabungen bildete die Untersuchung des „Burggrabens“ bei Niedernetphen. Diese verhältnismäßig kleine Anlage liegt etwa 1,5 km nördlich Niedernetphen auf dem an dieser Stelle etwa 500 m breiten ebenen Rücken, der zwischen Netpfe und Mühlbach nach Norden in Richtung Radersfeld—Sichelhausen verläuft. Der Burggrabensrücken ist etwa 350 m hoch und erhebt sich somit nur 40—50 m mit leicht geneigten Hängen über die beiden Täler rechts und links. Die Burg hat die Form eines dem Krefse sich nähernden Vierecks und ist mit einem 1,5—2,0 m hohen Wall mit vorliegendem Spitzgraben umgeben. Vor dem Tor an der Nordseite mit Erdbürche liegt ein kurzer Wall mit Spitzgraben; an der Südseite sind auffallenderweise im Abstand

von etwa 50 m zwei Tore nebeneinander, vor beiden je eine Erdbrücke; vor ihnen liegt ein längerer Damm mit anschließend einem alten Durchgang und Erdbrücke. Das westliche der beiden Südtore, das starken Holzverschluss hatte, ist völlig niedergerodet, ebenso auf eine lange Strecke rechts und links davon die auf dem Wall befindliche Palisade. Umfangreiches Brandmaterial liegt zuunterst im Spitzgraben und in der Vorlücke. Die Palisade war augenscheinlich der im Mittelalter übliche Flechtzaun. Der Wallkörper besteht aus Erde und kleinschottrigem Steinmaterial ohne nachweisbare Holzkonstruktion. Eine im Burginnern befindliche, in Länge und Breite ausgeübte Terrasse erwies sich als junge Aufschüttung von Schürfarbeiten herrührend. In der Mulde hinter dem Innenwall konnten keine Wohnspuren nachgewiesen werden. Eine Abdrückung des Inneren war wegen des Holzbestandes unmöglich. Scherben wurden nicht gefunden, so daß eine genaue zeitliche Bestimmung der Burg nicht möglich ist. Nach zuverlässiger mündlicher Überlieferung sollen nördlich und südlich der jetzigen Anlage noch Wälle über den Rücken geführt haben, die aber der Haubergshacke und dem Pflug zum Opfer gefallen sind; somit besteht die Möglichkeit, daß der „Burggraben“ selbst nur das Innenstück einer größeren Befestigung gewesen ist. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß die Burg schon wegen ihrer Lage nicht in eine Reihe mit den bisher untersuchten drei Lateneburgen und den sonst bekannten vorgeschichtlichen Burgen der näheren Umgebung (Rittershausen, Heunstein) gestellt werden kann. Sie ist augenscheinlich wesentlich jünger. Zu beachten ist, daß auch die Volkssprache einen scharfen Unterschied in der Bezeichnung macht: hier „Burggraben“, dort „Alte Burg“. Ob sie als frühmittelalterliche Fliehburg für die Bewohner des jedenfalls sehr alten Ortes Netphen und Umgebung oder als karolingische Curia, d. h. ein besetzter Wirtschaftshof zur Dersorgung und Unterkunft in der Nähe von Heerstrassen in Verbindung mit zwei vielleicht sehr alten Wegen (Siegen—Giersberg—Dreisbach—Eckmannshausen—Herzhausen—Hilchenbach—Kriegerweg—Sauerland—mittlere Ruhr, vielleicht Melche, bzw. Siegen—Giersberg—Netphen—Lügel—Eder) angesehen werden darf, bleibt ungewiß.

Das Gesamtergebnis der Untersuchungen ist recht befriedigend. Zwar sind keine wertvollen Schätze geborgen worden, aber die Spärlichkeit der Funde (die trotzdem für die alten Burgen eine Zeitbestimmung ermöglicht) ist begründet in dem Fliehburgencharakter der Anlagen. Sie haben eben nur vorübergehend einer größeren Zahl Menschen zum Aufenthalt gedient, die bei der Rückkehr in ihre Wohnstätten natürlich alles Wertvolle und Brauchbare wieder mitnahmen. Das bisher als funfleur bezeichnete westfälische Waldbergland südlich der Ruhr hat durch diese Grabungen auf einmal Leben bekommen. Das erste umfangreiche vorgeschichtliche Scherbenmaterial Westfalens südlich der Ruhr hat die Burg bei Aue geliefert, einige Tage später folgten die beiden anderen! Für unsere enger Heimat ergibt sich zunächst als wichtige Feststellung, daß sie im letzten vorchristlichen Halbjahrtausend nicht so siedlungsfeindlich oder nicht so dünn bevölkert gewesen ist wie bisher angenommen wurde. Das zweite ebenso sichere Ergebnis, wie die vielen Brandspuren, vor allem die völlige Zerstörung der weit voneinander gelegenen Innentore der Alten Burg bei Ahsolderbach beweisen, ist, daß wenigstens zwei von diesen drei Lateneburgen angegriffen, erobert und nicht wieder in Benutzung genommen worden sind. Die Frage, wer die Angreifer und die Verteidiger waren, sowie manche andere ziemlich gesicherten Schlüsse, die sich schon ziehen lassen, besonders auch bezüglich des Zusammenhangs mit den ältesten Eisenschmelzstätten, wo sich dieselben Latenehscherben finden, will ich hier nicht behandeln, da ich der wissenschaftlichen Veröffentlichung, die der Leiter der Grabungen, Dr. Stieren, bereits für diesen Winter in Aussicht gestellt hat, nicht vorgreifen möchte. Kurz hinweisen möchte ich aber doch auf die große Bedeutung, die die Grabungen für die Kenntnis der frühesten Geschichte von Siegerland und Mittelhessen haben werden. Sie zeigen, daß in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten eine verhältnismäßig dichte Bevölkerung mindestens an den Rändern des bisher für unbefiedelt gehaltenen Quellengebietes von Sieg, Lahn, Eder gewohnt hat und daß eine straffe staatliche Organisation vorhanden gewesen sein muß, die großen Wert darauf setzte, das Land gegen feindliche Angriffe zu schützen. Die Grabungsergebnisse werden der wissenschaftlichen Heimatforschung einen starken Auftrieb geben dadurch, daß sie ganz neue Probleme stellen: sie werden allerdings auch mit mancher noch in den neuesten wissenschaftlichen Veröffentlichungen vertretenen Auffassung über die ältere Siedlungsgeschichte des Landes aufzuklären.

Die Funde werden, nachdem ihre wissenschaftliche Bearbeitung beendet ist, dem Siegerlandmuseum überwiesen werden.